

K

KULTUR REGION

Neuer Erwerb des Segantini-Museums

Das Segantini-Museum in St. Moritz beherbergt das weltweit umfassendste Ensemble des Alpenmalers Giovanni Segantini. Segantini war aber auch ein begnadeter Porträtist. Die jüngste Erwerbung des Segantini-Museums, das «Porträt von Frau Torelli» aus dem Jahr 1880, ermöglicht es der Institution, einen bis heute weniger beachteten Aspekt von Segantinis Schaffen stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu bringen, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Dem vereinten Engagement der Kunstsammlungen des Bundes und der Eidgenössischen Kommission der Gottfried-Keller-Stiftung im Bundesamt für Kultur, der Giovanni-Segantini-Stiftung und grosszügigen Sponsoren sei es zu verdanken, dass das Gemälde vor wenigen Monaten habe erworben werden können.

Das «Porträt von Frau Torelli» kam 1900 in den Besitz des deutsch-jüdischen Ehepaars Maximilian und Fanny Kempner. 1938 musste die Familie aufgrund der Nazi-Verfolgung in die USA fliehen. Bis Ende des vergangenen Jahres blieb das Gemälde in der Familiensammlung. (red)



Nun in St. Moritz zu sehen: Giovanni Segantini malte das «Porträt von Frau Torelli» im Jahr 1880.

Pressebild



Aus Platten gebaut: Die Künstlerin Annatina Dermont arbeitet in der Werkhalle der Hew AG in Domat/Ems an ihrer Skulptur.

Bild Olivia Aebli-Item

Sie schmücken Baustellen mit Kunst

Sieben Bündner Künstlerinnen und Künstler haben in der Werkhalle der Bauunternehmung Hew AG in Domat/Ems Arbeiten geschaffen, die auf verschiedenen Baustellen zu sehen sein werden.

von Maya Höneisen

Annatina Dermont steht vor den 85 Stegplatten, die sie kunstvoll zu einem eigenen Bau zusammengesteckt hat. Die Platten mit den Massen 50 mal 50 Zentimeter bilden einen Bogen, teilweise sind sie mit pinker Farbe besprayt. Ob das einem allfälligen Windstoss standhalten würde, ist sie nicht so sicher. Spannend finde sie bei dieser Arbeit aber eben gerade die Statik und zudem die skulpturale Arbeit, die sie so noch nie gemacht habe, sagt Dermont.

Ein Stück weiter kniet Esther Schena am Boden auf vier nebeneinandergelegten Schalttafeln. «Ich drucke mit offenem Sieb», erklärt sie. Das heisst, die Struktur der Schalttafel ergibt das Bild. Druck an Druck reiht sie aneinander. Es gehe um das Repetitive, das man auch in den Arbeiten auf einer Baustelle finde, meint sie. Prozess-

Es sollte etwas mit mehr Nachhaltigkeit sein, mit dem das Familienunternehmen sein langjähriges Bestehen feiern würde.



Weitere Fotos der Kunstschaffenden unter suedostschweiz.ch/KunstHew

haft entsteht unter ihren Händen eine Komposition von Rechtecken auf dem gelben Untergrund der Tafeln. Sie sei sehr gespannt, wie die Arbeit später vor dem Hintergrund der Baustelle wirken würde, merkt sie an. Und: Es sei super, mit anderen Kunstschaffenden hier in der Werkhalle der Bauunternehmung Hew AG in Domat/Ems zusammenzuarbeiten. «Sehr spannend ist für mich, dass der Ort das Thema ist.»

Kunst am Bau zum Jubiläum

Der Auslöser für dieses Projekt ist das 85-Jahr-Jubiläum der Hew AG. «Wir wollten keinen Nullachtfünfte-Kundenanlass», sagt der Verwaltungsrat Thomas Roth. Es sollte etwas mit mehr Nachhaltigkeit sein, mit dem das Familienunternehmen sein langjähriges Bestehen feiern würde. In der Diskussion habe sich dann die Idee von Kunst am Bau herauskristallisiert. Sieben Bündner Kunstschaffende wurden dazu eingela-

den. Die Vorgaben waren simpel: Ihr Werk muss eine Verbindung mit dem Thema Bau aufweisen, es muss innert drei Tagen fertiggestellt sein und sie müssen dazu bereit sein, dass die Gäste des Geburtstagsapéros ihnen bei ihrer Arbeit über die Schulter schauen dürfen. Das Material – fast alles, was auf einer Baustelle gebraucht wird – stellte die Hew AG zur Verfügung, ebenso praktische Unterstützung. Was fehlte, durften die Kunstschaffenden melden.

In einem zweiten Teil werden Fotografien der Werke auf Bauvlies gedruckt und auf Baugitter montiert. Die Gitter werden flexibel bei Tief- und bei Hochbauprojekten des Bauunternehmens zum Einsatz kommen. «Sie werden von Baustelle zu Baustelle gebracht», erklärt Roth. «Bis zum Ende der Bausaison werden die Werke so an ausgewählten Baustellen in unserem gesamten Einzugsgebiet präsent sein.» In grösseren Formaten werden die bedruckten Vliese auch auf Hochbau-Baustellen an die jeweiligen Baugerüste gehängt.

«Als Unternehmen können wir so die Kunst zu den Leuten bringen», meint Roth. Bei einem Blick in die Werkhalle bemerkt er: «Ich habe keine grosse Affinität zur Kunst, bin aber sehr überrascht über das, was hier entsteht. Sieben Kunstschaffende finden sieben unterschiedliche Lösungen – eine völlig andere Welt als meine, aber eine sehr interessante.»

Aus dem Unternehmensarchiv

In der Halle geht die Arbeit indes weiter. Denise Haschke durfte sich im Archiv des Unternehmens umsehen. Aus alten Plänen und Fotografien fertigte sie Collagen. Daraus entstanden Cyanotypien, bekannt auch als Eisenblaudruck, und ein analoges Druckverfahren, bei dem zwei chemische Komponenten zu einer fotosensiblen Lösung gemischt werden. Auf Stoff oder Papier aufgetragen, belichtet die Künstlerin sie mit Sonnenlicht. Sie habe sich überlegt, was es auf Baustellen brauche, was nicht zu sehen sei, erklärt sie. Ihre Drucke zeigen nun Strukturen von Kränen, Plänen oder auch Drahtbinder. Interessanterweise farblich recht ähnlich dem Blau des Logos der Hew AG.

Neben Haschke, Schena und Dermont sind die Kunstschaffenden Gianini Conrad, Svenja Gansner, Yvonne Gienal und Gudelia Kobelt am Projekt beteiligt.

Abschiedsschmerz, der nach Worten ringt

In ihrem neuen Buch praktiziert die Churerin Martina Caluori eine radikale Reduzierung der Sprache – und setzt sie gleichzeitig in Dialog mit elektronischer Musik.

von Christian Ruch

Es ist etwas, das Trauernde nur allzu gut kennen und sie nicht selten ebenso verletzt wie verstört: «Alle machen weiter. Einfach so – ohne dich.» Diese Sätze stammen aus Martina Caluoris neuem Buch «Ich weine am liebsten in Klos» und bilden einen der meist sehr kurzen Texte, die sich mit dem Tod und anderen Formen des Abschieds beschäftigen. Was den wenigen Zeilen folgt, ist unbeschriebener, sprachloser Leerraum, der angesichts der heutzutage so gefälligen Geschwätzigkeit geradezu obszön zu wirken scheint.

Die Churerin Martina Caluori hat die schon in ihrem Werk «Weisswein zum Frühstück» praktizierte Radikali-

tät noch einmal gesteigert, indem sie sich auf wenige Worte zurückzieht und so den Raum für die Leser öffnet, eigene Gedanken und Emotionen anzuschliessen, aber auch zum Ausdruck bringt, wie mühsam es sein kann, im Moment grosser Verzweiflung nach Worten zu ringen. Bereits der erste, wunderbare Satz – «Ich wünschte, ich passte in das Kühlschranksfach» – vermag ganz viele Assoziationen auszulösen, die auf das Gelesene antworten können.

Nirgends zu Hause sein

Schmerzhaft und geradezu messerscharf benennt Caluori die Gefühle des unwiederbringlichen Verlusts, denen gesellschaftlich nur noch wenig Raum zugestanden wird, und mit denen man

sich schamhaft selber ein- und wegsperret, was auch den Titel des Buchs erklärt: «Ich weine am liebsten in Klos. Die Toilettenspülung lässt meine Tränen verstummen.» Immer wieder schimmert in diesen Miniaturen, die, und das ist typisch für Caluoris Werk, von einer unbestechlichen Wahrhaftigkeit sind, die Zumutung durch, ohne den weggegangenen Menschen weiterzuleben, so zu tun, als sei nichts gewesen. Was sie hier anprangert, ist das gesellschaftliche Gebot eines Lebens-also, das sich möglichst stillschweigend auch noch mit dem grössten Verlust abzufinden hat: «Ich werde nirgends zu Hause sein, denn mein Zuhause warst du.»

Das beim Lectorbooks-Verlag erschienene Buch hat aber noch eine

andere Ebene. Zusammen mit dem St. Galler Musiker Marcel Gschwend alias Bit-Tuner hat Caluori eine Hörversion geschaffen (Ausgabe vom 15. Juli). Der über einen QR-Code zugängliche und 36 Minuten lange Track elektronischer Musik korrespondiert mit Caluoris Stimme und Texten auf kongeniale Weise und lässt so neben dem eigentlichen Buch ein ganz eigenes Werk von ebenfalls grosser Eindringlichkeit entstehen.

Es sei für sie wichtig gewesen, dass ihr Buch nicht einfach nur eine musikalische Untermauerung bekomme, sondern dass zwischen Text und Sound eine Symbiose entstehe, erklärte Caluori im Gespräch mit dieser Zeitung. Diese sehr intensive Symbiose wird tatsächlich erreicht, und so ist dieses

Experiment der Verschmelzung von Literatur und Musik mehr als gelungen.

Buchvernissage mit Live-Performance von Bit-Tuner: Freitag, 29. September, 19 Uhr, Kulturgarage Okro, Tittwiesenstrasse 21, Chur.

Buchtipps



Martina Caluori: «Ich weine am liebsten in Klos». Lectorbooks. 128 Seiten. Rund 25 Franken. ISBN 978-3-906913-42-1.